



Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 32. Cap. Darinnen sie erzehlet/ wie sie der Herr im Geist/ an einem
Orth der Höllen hat führen wolen/ den sie durch ihre Sünden verdienet
hatte/ beschreibet kürztlich/ was ihr alda sey gezeiget ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Sagend noch so groß nicht war / daß ich hette leyden mögen / daß man der gleichen Ding von mir gewußt hette; diß wird gewiß nicht auß Demut geschehen seyn / sondern damit sie mich nicht auslachten / weil es so ein schlechtes Ding war. O du mein Gott / wie eine große Schand ist / daß einer so viel Bösheit und Sünden in sich sehe / und underdessen erliche geringe Sandkörnlein erzehle / welche ich doch auch zu deiner Ehren nicht von der Erden auffhebre / sondern war alles mit tausentfältigem Elend umgeben / dann das Wasser deiner Gnaden flösse noch nicht unter diesen Sand körnlein her / daß dieselbe in die Höhe getrieben würden.

O du mein Schöpffer / wer doch nur ein einziges rechtschaffenes und wichtiges Werck unter so vielfältigen Boshelten fürbringen könnte / dieweil ich die großen Gnaden / die ich von dir empfangen hab / erzehle. Ich weiß je nicht / mein Herr und mein Gott / wie mein Herr solches ertragen könne / oder wie es möglich / daß einer / der diß lesen wird / kein grausen und Wiederwillen zu mir fasse / in dem er siehet / wie ubel ich mich so uberauß großer Gnaden gebrancht hab / und daß ich mich nicht schäme diese Werck hie für meine Thaten zu erzehlen. Ja Herr / ich schäme mich freylich / dieweil ich aber von mir nichts anderst zu erzehlen habe / so muß ich wol diese meine schlechte Anfang auff die Dahn bringen / damit derjenige / der sich in größern Dingen uben wird / ein gut Verhalten fasse / weil der Herr diese meine schlechte Ding geachtet hat / wie sich ansehen läßt / so werde er auch billicher seine auffnehmen. Seine Göttliche Majestät wölle mir Gnad verleyhen / daß ich nicht immerdar nur in diesen Anfangen stecken bleibe / Amen.

Das Zwey und Drenssigste Capittel.

Darinnen sie erzehlet / wie sie der Herr im Geist an einen Ort der Höllen hat führen wollen / den sie durch ihre Sünden verdienet hatte; beschreibet künzlich / was ihr allda sey gezeiget worden; und fängt an zu erzehlen / auff was Weiß und Manier S. Josephs Kloster sey gestiftet worden / darinnen sie jetzt wohnt.

L Anguernach / als mir der Herr schon viel der jenigen Gnaden ertheilet hatte / von denen ich gesaget hab / auch sonst viel andere grosse Gnaden / als ich eins tags im gebert war / befand ich mich gehling und in einem Augenbick / ohne das ich wußte wie / gleich als were ich ganz in der Höllen; hab auch alsbald verstanden / daß der Herr wolte / daß ich den Ort sehen sollte /

Beschreibung
des
höllischen
Orths/den
Teresa ge-
sehen hat.

solte / welchen die Teuffel daselbst für mich zubereit hatten / und ich durch
meine Sünd verdienet hatte. Disß ist alles in einer kleinen zeit fürgeleffen
; jedoch wann ich schon noch viel Jahr leben solte / so geduncket mich / daß mir
unmöglich were zuvergessen. Der Eingang kame mir für / als wie ein lan-
ges und enges Gäßlein / gleich einem sehr niedrigen / finstern und enges Dach-
ofen; am boden waren forthige und schändliche Wasserpfügen eines pestilen-
zischen Gestankes / die auch voller Würm und Ungezieffers waren
am End war wie ein tiefes Loch in einer Wand / gleich wie eine Almer oder
Kasten / daerein ich gesetzt und hinein gepreßet würde. Disß alles aber war
noch lustig anzusehen gegen dem / was ich darinnen empfunden habe; es ist
Zwar jenes / was ich gesagt hab / viel zu wenig beschrieben; dieses aber / ge-
dunckt mich / sey unmöglich / daß man auch nur ein Anfang mache davon
zureden / wie es an ihm selber ist / kan auch nicht begriffen werden. Ich em-
pfand aber ein solches Feuer in der Seelen / daß ich ganz nicht in Sinn
bringen kan / wie ich es recht beschrieben möchte / wie es an ihm selber war
solche große unvergleichliche Leibs Schmerzen / daß / ob ich schon in meinem
Leben über auß große Schmerzen aufgestanden / und nach der Arzten sag die
größten / die ein Mensch auff Erden leyden kan / weil sich die Gladsäden
einziehen / da ich zichtbrüchtig wurde / neben vielen andern / die ich auff allerley
Weiß aufgestanden hab / auch etliche / die mir die böse Feind verursachte hat
wie ich gefag habe; so ist doch dieses alles nichts gegen dem / was ich da em-
pfunden habe / sonderlich wann ich sahe / daß sie ohne End und ohne alles auf
hörendawren würden. Und disß alles ist noch nichts gegen dem Todtkampf
der Seelen / eine solche Angstigung / ein solcher Zwang / ein solche peynliche
Qual / mit einem so verzweiffelten und angstmachenden Verdruß / daß ich nicht
weiß / wie ich es genugsamb außsprechen soll. Dann solch sage / es sey eben
als wann man einem die Seel auß dem Leib her außrißte / so ist es alles wenig
dieweil in solchem Fall einem das Leben durch einen andern genommen wird
hie aber zerzerret und zerrisset sich die Seel selber. In summa / ich weiß nicht
wei ich disß innerliche Feuer genugsamb beschreiben soll / und diese Verzweiffelung
neben den über auß großen Schmerzen und Peinen. Ich sahe zwar
nicht / wer mich also peynigte / empfaude aber wol / daß ich verbrennet und zer-
malmet wurde / wie mich geduncket; jedoch sage ich / daß das innerliche Feuer
und die Verzweiffung das ärgste war.

An diesem pestilenzischen Orth aber / wo so gar kein Trost zu hoffen war
kan man weder sitzen noch ligen / und ist kein Platz / wiewol man mich in
disß enge Loch in der Wand geseckt hatte / dann diese Wand die grausamb an-
zusehen

sehen seynd / ängstigen den Menschen selber und alles / was da ist / ängstiger
einen / ist auch kein Liecht da / sondern lauter eufferste Finsterniß. Ich kan nicht
verstehen / wie diß seyn möge / daß ob schon kein Liecht da ist / so siehet man gleich
wol alles / was den Augen peynlich seyn kan. Damahls hat der Herr nicht ge-
wolt / daß ich etwas mehrers von der Höllen sehen solte ; hernach aber hab ich
ein anders gesicht gehabt / von erschrecklichen Dingen / nemblich die Straff und
Pein etlicher Käster / die gedunckten mich zwar viel erschrecklicher anzusehen / die-
weil ich aber dieselbe Pein nicht fühlete / haben sie mich kein grosse Forcht ge-
bracht / dann in der vorigen Erscheinung hat der Herr gewolt / daß ich warhaff-
tig dieselbige Pein und Ängsten im Geist empfinden thäte / als wann es der
Leib selber wirklich außstünde.

Ich weiß zwar nicht / wie diß zugegangen sey / jedoch hab ich wol verstan-
den / daß es eine grosse Gnad were / und daß mich der Herr mit Augen hat wol-
ten sehen lassen / warvon er mich durch seine Barmhertzigkeit errettet hätte.
Dann daß man darvon höre sagen / ist alles nichts ; ob ich auch schon unter-
schiedliche Marter sonsten betrachte hab (wiewol diß selten geschehen ist / weil
meine Seel durch den Weg der Forcht nicht wol regiert wurde) auch wie die
bösen Geister mit fewrigen Zangen die Verdambten zerreißen / oder andere
unterschiedliche Pein und Plagen / die ich gelesen hab / ist alles nichts gegen die-
ser Pein / dann diß ist ein anders Ding ; in summa / es ist eben ein Under-
schied / als wie zwischen einem Gemähl und einer wahren Sachen ; daß man
sich hie verbrenne / ist sehr wenig gegen jenem Feuer. Voller Schrecken bin ich
hier von geblieden / und bins auch noch jetzt / da ich es beschreibe (da doch fast
sechs Jahr verlossen seyn) daß mich gleich samb die natürliche Wärme vor
Forcht noch hie / wo ich jetzt bin / verläßt ; daher ich dann in allerhand Wie-
derwertigkeit und Schmerzen niemals daran gedencke / daß mir nicht alles /
was der Mensch hie leyden kan / wie lauter nichts fürkomme / geduncke mich
auch zum theil / daß wir uns ohne Ursach beklagen. Sage derohalben noch
einmahl / daß dieses eine auß den größten Gnaden gewesen / die mir der Herr
gethan hat / die weil es mir sehr genuset hat / so wol zu vertreibung der Forcht vor
den Teufelsaten und Wiederwertigkeiten dieses Lebens / als auch ein Herz zu
fassen dieselben gern zu übertragen / und Gott dem Herrn zu danken / daß er
mich (wie mich zwar geduncke) von solchem ewigen und schrecklichen Ubel er-
lediget hat.

Von selbiger zeit her o / sag ich / kompt mir alles leicht für / gegen einem ein-
zigen Augenblick des jenigen / was ich daselbst gelitten hab. Ich verwunderre
mich / daß wiewol ich esse Bücher gelesen hatte / darinnen etlicher massen die
höllische Pein zu verstehen gegeben wird / gleichwol die selbe nicht al so geförchter
noch

Von selbiger
zeit an
ist ihr al-
les was
schwer ist /
noch

leicht an-
kommen.

noch geacht hatte/wie billich hette seyn sollen/ und wie ich doch etlichen Lust in denen Dingen hab haben können/ die mich an einem so bösen Drey führen. Gebenedeyet seystu/ O Herr/ in Ewigkeit; und wievol erscheiner hier auß daß du mich viel mehr liebest/ als ich mich selber. Wie oft hastu mich/ O Herr/ von dieser so finstern Gefängnuß erlediget/ und wie oft hab ich mich wider von neuen/ wieder dienen Willen/darein gestürzet? Hierauf ist auß entstanden die uberauß grosse Pein/die ich empfinde/ daß so viel Seelen verdambt werden (sonderlich von den Lutheranern/ die durch die Tauf schon Gliedmaßen der Christlichen Kirchen waren) wie auch der grosse Anseh und das hefftige Verlangen Seelen zugewinnen/dieweil mich für gewiß dummheit/ daß ich gar gern auch nur einzige von dieser uberauß grossen Pein zuredigen/ offermahl den Todt leyden wolte. Ich sehe/ daß wann wir hie eine Person/ die wir sonderlich lieb haben/ in irgend einer grossen Noth oder Schmergen sehen/ uns unsere Natur zum Mitleyden gleichsam selber anrühret und so dieselbe groß ist/ uns auch ängstiger; wer wird dann eine Seel in der allergrößten Noth über alle Nothen/und in einem ewigwehrenden Stand schrecken können/ und nicht bewegt werden? Kein menschlich Herz ist/ das solches ohne grosse Pein übertragen könne.

So wir dann hie/ ob wir schon wissen/ daß es endlich zugleich mit dem Leben ein End wird nehmen/ und da es sein Gewisses Zeit hat/ gleichwol zu solchem grossen Mitleyden bewegt werden; weiß ich nicht/ wie wir in Erwagung jener Pein/ die kein End hat/ mit ruhigem Herzen ansehen können/ daß der böse Feind täglich soviel Seelen zu sich ziehe? Und diß erweckt auch in mir ein Verlangen/ daß wir in einer Sach/dar an so viel gelegen/ mit weniger nicht befriedigen sollen lassen/ als mit Anwendung alles möglichen Fleißes/ also daß wir auß unserer Seythen ganz nichts unterlassen/ und wolte Gott daß er uns zu diesem seine Göttliche Gnade verleyhen wolle.

So für Te-
resa die
Höll bereit
gewesen/
was haben
die Sün-
der zu hof-
fen.

Wann ich betrachte/ daß wievol ich sonsten sehr böß/ gleichwol darob sorgfältig war Gott dem Herrn zu dienen/mich auch in etlichen Dingen nicht versündigte/ die jezo in der Welt begangen werden/ als wann es nichts were/ darneben auch viel Kranckheiten auß stunde/ und mit grosser Gedult/ weil mir der Herr dieselbe verleyhe; war auch nicht geneigt zum murren/ oder jemand ubel nach zureden/ gedunckt mich auch/ daß ich keinem Menschen hette können etwas Übels wollen; so war ich auch nicht getzig/ erinnere mich auch nicht/ daß ich jemand solcher Gestalt were Meydig gewesen/daß ich schwerlich dardurch beleydiget hette/ und etliche andere Ding mehr; dann ob ich schon also böß war/ so wanderte ich doch fast stättig in der Gedult Gottes; und dannauch siehe/ was mir die bösen Geister dort für etman Drey schon

schon übertrieben hatten (wiewol wahr ist / daß mich gedunckt / ich habe / meinen Sünden nach / größere Straff verdienet) nichts desto weniger / sag ich / daß es eine schreckliche Pein war / und daß es sehr gefährlich sey / wan eine Seel / die fast alle Schritte und Tritt in eine Todtsünd faller / ohne Sorgen ganz sicher und ruhtig lebet; viel mehr / bitte ich umb Gottes Willen / laffet uns alle Geleghenheiten zusündigen auß dem Weg raumen / so wird uns der Herr helfen / wie er mit mir gerhan hat. Gebe Gott / daß mich seine Göttliche Majestät nimmer mehr verlasse / oder seine Hand von mir abziehe / damit ich nicht wider zurück falle / dieweil ich schon gesehen hab / wo ich hingerrathen würde / darfür mich der Herr behüten wolle / durch seine unendliche Gürtigkeit / Amen.

Nach dem ich nun dieses und andere große und geheime Ding / die mir der Herr durch seine Gürtigkeit hat zeigen wollen / gesehen hatte / so wol von der Etern / die den Frommen wird gegeben werden / als von der Pein der bösen; als ich mit großer Begierd Weiß und Manier suchte / wie ich möchte Buß thun für so große Qual / und etwas verdienen solches großes Gut zuerlangen / da verlangte ich / mich von den Menschen abzutziehen / und mich gänzlich in Gott ander von der Welt abzusondern. Mein Geist funde keine Ruh / wiewol es keine ängstige sondern süße und angenehme Unruh war. Ich sahe zwar wol / daß es von Gott war / und daß seine Majestät allbereit der Seelen eine Hingerschickel hatte / dardurch sie andere größere Speisen verdawen konnte / als sie esse; da gedachte ich bey mir / was ich doch thun könnte Gott zu Ehren / und fiel mir ein / daß das beste were / wan ich dem Veruff / dardurch mich seine Majestät in den Orden beruffen / nachkommen thäte / und meine Regel auff das vollkommenste hielte / als mir möglich were. Wiewol nun in dem Kloster / da ich wohnte / viel Dienerin Gottes waren / und Gott dem Herrn imfig darinnen gedienet wurde / so giengen doch die Kloster-Frauen bisweilen auß / wegen großer Noth / die sie litten / an solche Drif / wo wir in aller Erbarkeit und Zucht wol seyn konnten; so war es auch nicht gestiftet nach der ersten Strenghkeit der Regel / sondern hielte man die selbe auff die Weiß / wie es im ganzen Orden der Brauch war / nemlich wie sie durch Päpstliche Bullen oder Freyheits-Drieß gemillert worden; waren auch sonst etliche andere Ungelegenheiten / also daß mich gedunckte / ich würde da gar zu wol und zu weich gehalten / dieweil das Haus groß und lustig erbauet war.

Das außgehen aber war mir sonderlich ungelogen / wiewol ich mich der selben Keentz oft gebrauchte / dieweil etliche Persohnen // denen es meine Obrigkeit nicht dorffen abschlagen / mich gern bey sich hatten / daher mußten sie mirs auff ihr begehren schaffen. Schickte sich also die Sach nach und nach darzu // daß ich nunmehr wenig im Kloster verbleiben konnte / und wird ohne zweiffel der

Teresa
verlangt
sich ganz
von der
Welt ab-
zusondern.

Fält ihr
ein / sie
solte ihre
Regel in
aller stren-
gigkeit
halten.

Mit was
gelegenheit
von der
Stiftung
des ersten
Klosters
gehandelt
worden.

böse Feind zum Theil auch darzu gehoffen haben / damit ich nicht zu
haus bleibe; wiewol auch unterdessen / weil ich etlichen Personen gute Lehren
mittheilte/die ich von denen gelehret hatte / die mich unterweisen / großer
Schn geschaffte wurde.

Einsmahls begab sichs / als ich bey einer Person war / das dieselbe zu
mir und zu etlichen andern sagte/wann wir Lust hetten auff die Weiß zu leben
wie die Barfüßer Nonnen lebten / solte vielleicht wol möglich seyn / daß man
ein newes Kloster darzu erbawte. Ich / die ich mit dergleichen Begierden um-
ging / fing an mit jener Wittfrawen meiner gespielin zuhandlen / von deren
ich oben gemeldet had / welche eben diß Verlangen auch hatte / die selbe fing an
Mittel fürzuschlagen / wie man die Einkommen darzu haben möchte / welche
doch / wie ich jezund siehe / sich wenig dar zu schickten / jedoch weil wir ein
Verlangen darzu hatten so gedunckte es uns damahls gut zu seyn. Auff der
andern Seythen aber / weil ich mit dem Kloster / in dem ich wohnete / sehr wol zu
frieden war dieweil es nach meinem Gefallen war / auch die Zell / darinnen ich
wohnete / mir sehr gelegen war / hielte ich darmit ein ; beschloffen gleichwol
zueinander / die Sach Gott den Herren eyffertig zubefehlen.

Wird ihr
von Gott
befohlen/
dieses er-
sten Klo-
sters Stif-
tung zube-
fördern.

Eins Tags nach der Communion schaffte mir seine Majestät ernstlich
ich solte diesen Werck von Kräfften und mit allem Ernst nachsetzen / thät
auch große Verheissungen / daß dieses Klosters Erbauung keines Wegs wür-
de unterlassen werden / und daß ihm in demselben sehr würde ge-
diener / auch zu S. Joseph genennet werden; und würde S. Joseph die
einen Thors Hüter seyn / und unsere liebe Fraw des andern / Christus die
würde mitten unter uns seyn / und würde diß Kloster ein Stern seyn / der
großen Glanz und Schein von sich geben würde. Und ob schon / sagte er es
liche Orden von ihrer ersten Strenge abgewichen / so solte ich gleichwol
nicht gedencken / daß ihm wenig in demselben gedienet würde / dann was würde
auff der Welt werden / wann die Ordens Personen nicht weren; Solte auch
dieses / was er mir befohlen / meinem Veyhvatter sagen / und daß er ihn
se / er wolle nicht darwieder sein / noch mich daran verhindern.

Diese Erscheinung geschah mit solchen großen würckungen in mir
und war die Red / die der Her: zu mir thate / also beschaffen / daß ich nicht zu-
ten konnte / daß er es were. Ich bestimmete mich darüber sehr / dann zum
sah ich vor Augen die große Unruh und Müß / die es mich kosten würde / was
auch anderseits sehr wol zufrieden in meinem Kloster ; dan ob ich schon
vor hier von gehandelt hatte / war es doch nicht mit solchem Ernst und Bewußt
geschehen / als solte etwas darauf werden. Auff einer Seythen gedunckte mich
war / würde mir eine große Belohnung fürgestellt / sah aber zugleich auch

das ich ein ding anfang / das viel Unruh machen würde / stunde derothalben im Zweifel / was ich thun sollte / aber der Herr hat mich deswegen so offit wider angereit / und mir so viel beweglicher Ursachen fürgehalten / das ich sie für kräftig erkante / und sahe / das es sein Wille war / das ich also nimmer anders thun dorffte / sondernes meinem Reichvatter sagte / ubergab ihm auch den ganzen Verlauff der Sachen schriftlich. Er dorffte mir nicht rund und eygentlich sagen / das ich es sollte unterlassen / er sahe aber wol / das dis Werck / der Vernunft nach / nicht fortgehen würde / dieweil meine Mitgesellin / die solches ins Werck richten sollte / ein sehr geringes / ja fast gar kein Vermögen dar zu hatte. So sagte er mir auch / ich sollte hier von mir meinem Prälaten oder D. bristen reden / und was er hierinn thun würde / das sollte ich auch thun. Mit meinem Obristen redete ich zwar von diesen Erscheinungen nichts / sondern jene Frau handlete mit ihm / die das Kloster erbawen wolte / und lies sie ihm der Provincial wolgefallen / dan er ein Mann ist zu aller Gottseeligkeit geneigt / verheiß ihr auch allen notwendigen Beystand / und das er das Kloster wolte annehmen / handlen auch von dem Einkommen / das es haben sollte / wolten auch niemahl / das ihr mehr als dreyzehn seyn solten / umb vieler Ursachen wegen.

Ehe wir aber darvon zu handeln angefangen / schrieben wir dem H. Mann P. Petro de Alcantara den ganzen Verlauff der Sachen / welcher uns gerathen / das wir es nicht solten unterlassen zu thun / und schriebe uns seine Meinung über in allen Dingen. Kaum das man dis in der Statt hat angefangen zu wissen / kan nicht gnugsamb beschriben werden / was für eine grose Verfolgung sich wider uns erhebt hat / mit Strichworten / mit außsachen / mit sagen / das es ein lautere Thorheit were. Von mir sagen sie / ich könte in meinem Kloster wol mit Frieden bleiben, meiner Mitgesellen aber kamen so viel Verfolgungen / das sie diesen müd wurde; ich wuste nicht / was ich an sollte fangen / gedunckte mich auch / das sie zum theil recht und Ursach hetten.

Als ich also bekümmert war / und mich Gott befehlen thäte / da fing seine Majestät an mich zu trösten / und mir ein Herz zu machen / und sagte zu mir: das ich hier auß würde abnehmen können / was die Heiligen gelitten haben / die anfänglich die Orden gestiftet / und das ich noch viel mehr Verfolgung auffstehen hette / als ich mir einbilden könte und solten wir dieses nicht achten. Er sagte mir auch etliche Ding / die ich meiner Gesellin sagen sollte / und das mich am meisten verwundert / ist / das wir uns alsobald beyde getrübet befunden vor dem / was für über gangen war / mit einem grossen Muth und Herz allem Widerstand zu thun / und ihnen zu begegnen. Und gewislich auß allen denen / die dem Gebett ergeben waren / ja in der ganzen Statt war fast kein Mensch /

leybet
grosse
Verfol-
gung des
Klo-
sters was
gen.

der damals nicht wieder uns ware / und dem es nicht fürkame als ein große Thorheit.

Wegen
vielen
Nachre-
dens will
der Pro-
vincial
das Klo-
ster nicht
zulassen.

In meinem eygenen Kloster war so viel sagens und Tumultus / daß es dem Provincial schwer schiene / sich wieder alle auffzusehen; daher er dann seine Meynung verändert / und das Kloster nimmer wollen zulassen. Sondern wendete für / das Einkommen were zu gering / und were des Wiederredens gar zu viel; in allem diesem / dunckt mich auch / hab er nicht Unrecht gehalten auch endlich unerlassen und nicht annehmen wollen. Uns / die wir es meynen / wir hetten das meiste schon verstanden / bekümmerte diß sehr / und sonderlich mich / dieweil ich sahe / daß uns der Provincial zuwider were / daß so es sein Will gewesen were / so were ich bey allen gemingsambentschuldig gewesen. Meine Mitgesellin wote man in der Beiche schon nicht mehr abzuwären, sie ließe dann ab darvon / dieweil sie sagten / sie were schuldig dieß Angernuß hinweg zu thun. Sie aber gieng zu einem sehr gelehrten Mann und Diener Gottes / Dominicaner Ordens / und sagte es ihm / und erzehlet den ganzen Handel (diß war / ehe es der Provincial verlassen hette) dann der ganzen Statt hatten wir niemands / der uns hierinne hette rasen wollen / daher sagt man // daß wir es alles nach unserm eygenen Kopff anstellten. Diese Frau gab demselben heiligen Mann von allem Rechenenschaft / und von dem Einkommen / das sie von ihrem Erbgut hatte / mit grossem anhalten / daß er uns wote helfen / dan es war der gelehrteste Mann / der in der ganzen Statt war / ja wenig seines gleichen in dem ganzen Orden hatte. Ich sagte ihm alles / was wir im Sinn hatten zu thun / nebet etlicher Ursachen; von den Offenbarungen aber sagte ich ihm nichts / sonder nur die natürliche Ungehorsamkeit / die mich darzu bewegten / dieweil ich nicht begehrte / daß er uns seine Meynung anders sagen sollte / als nur / nach demes der natürlichen Vernunft gemess were. Hierauff sagte er uns / daß wir ihm acht Tag lang solten antworten geben darauff zu antworten / und fragte uns // ob wir gänglich entschlossen waren zu thun / was er uns sagen würde? Darauff sagte ich / ja / jedoch wote ich also sagte (und es auch gethan hette / soviel mich gedunckt) ist doch jetzt eine gewisse Sicherheit in mir geblieben // daß die Säch ihren Sorgern würde haben. Meine Gesellin aber hatte einen stärkeren Glauben / welche sich niemahl entschlosse darvon abzusehen / man sagte ihr gleich / was man wote / ich aber (wie wol mir / wie ich gesagt hab / unmöglich scheynte / daß das Wort nicht solte fortgehen) glaube der Offenbarung / daß sie warhafft sey / so weit und so fern sie dem / was in heiliger Schrift stehet / nicht zuwider ist / oder den Gebotten der Kirchen / die wir zuhalten schuldig seynd. Dan ob mir schon dieß der gelehrte Mann gesagt hette / daß wir es ohne Verleumdung Gottes nicht thun

Auff was
Mißze-
weil den
Offenbar-
ungen
glaubte.

können / und daß wir wieder unser Gewissen thäten / so hette ich / meines Er-
 achrens / alsobald darvon abgelassen / und ein anders Mittel gesucht; es schlug
 mir aber der Herr kein anders Mittel für / als dieses. Es sagte mir nachmalen
 dieser Diener Gottes / daß er diß über sich genommen hatte mit gänglicher Ent-
 schließung und Fürsaz allen Fleiß anzuwenden (dieweil im das Geschrey des
 Volcks schon zu Ohren kommen war) gedumckelt ihm auch eben so wol / als an-
 dere / daß es ein imgerembte Sach were; so schickte auch einer vom Adel zu ihm /
 der da erfahren hatte / daß wir zu ihm weren gangen / und ließ ihn warnen /
 er solte zu sehen / was er thäte / und uns nicht helfen.

Als er aber anfangs zu erwegen / was er uns solte antworten / und der Sach
 nachzudencken / auch die Meynung und das Ziel / zu dem wirs anfangen / die
 Manier zu leben / und die Weiß des Ordens zu betrachten / hat er bey sich be-
 schlossen / daß diß zu grosser Ehren Gottes gereichen würde / und mit nichten
 unerlassen solte werden; daher er uns geantwortet / wir solten eylands darzu-
 thun / und es zu End führen / sagte uns auch / auff was für eine Weiß und
 Manier wir es angreifen solten; und ob schon die Gelds mittel gering weren /
 so müste man etwas auff Gott vertrauen; wer auch diesem widersprechen
 würde / der solte zu ihm kommen / so wolte er ihnen Antwort geben; hat uns also
 jederzeit beygestanden / wie ich hernach sagen wil. Hiermit seynd wir sehr ge-
 tröstet von ihm gangen; weil auch etliche fromme Personen / die uns zuvor
 zuredet waren / nunmehr etwas nachstessen / ja etliche auch darzu halffen /
 unter welchen jener Fromme vom Adel war / von dem ich oben gemeldet hab /
 welcher (weil er so fromm ist / und sahe / daß es zu solcher Vollkommenheit ge-
 richtet war / daß auch all unser Grund auff dem Gebert bestunde) wiewol ihn
 die Mittel sehr schwer und ungelogen zu seyn gedumckten / hat er doch nachgeben
 und zugelassen / daß es von Gott seyn könnte / darzu ihn vielleicht Gott wird be-
 wegt haben; wie dann auch Gott gethan hat mit jenem Doctor / mit dem Prie-
 ster sag ich / und grossen Diener Gottes / von dem ich gesagt hab / daß er anfangs
 mit mir geredt habe / der ein Spiegel ist der ganzen Statt / als welchen Gott da-
 hin gesetzt hat vielen Seelen zum besten / der nunmehr auch kam mir beyzusteu-
 hen / und in der Sachen zu helfen.

By solcher Beschaffenheit und mit Hülf vielen und stättigen Betrens hat-
 ten wir schon ein Haus an einem guten Orth gekauft / wiewol es klein war
 (welches ich aber wenig achtete / dieweil mir der Herr gesagt hatte / ich solte da-
 rein ziehen / wie ich könnte / darnach würde ich schon sehen / was seine Majestät
 würde anfangen; und wiewol hab ichs gesehen und erfahren) wiewol ich nun
 sahe / daß das Einkommen schmal war / so glaubte ich doch festiglich / der Herr
 würde schon andere Mittel anschaffen / und uns behüfflich seyn.

S. 2

Das

Wird ihu
 von einem
 Demini-
 caner ge-
 rahren /
 daß sie
 eyffrig da-
 mit for-
 fahren sol-
 te.